

5 KOOPERATION IM BIBLIOTHEKSWESEN

Lokale, regionale und nationale Dienstleistungen durch Zusammenarbeit

Die intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit der deutschen Bibliotheken ist keineswegs eine jüngere Erscheinung. Schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist sie zunächst besonders in Preußen, dann im gesamten Deutschen Reich praktiziert worden. Die ökonomischen Schwierigkeiten nach dem Ersten Weltkrieg und die gewaltigen Verluste infolge des Zweiten Weltkriegs ließen die Bibliothekare nach weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen. Aber erst die sprunghaft angestiegenen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Literaturversorgung und Informationsvermittlung seit der Phase der Bildungsexpansion in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts führten zu dem Versuch, die weitere Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens mit rationalen Methoden zu gestalten und damit sinnvoll zu planen. Schließlich gaben der Einsatz der Datenverarbeitung und der Ausbau elektronischer Netze der Kooperation einen neuen Impuls und schufen die Grundlage für den eingeschlagenen Weg in das Zeitalter der Digitalen Bibliothek.

Grundlagen der Kooperation

1964 legte der *Wissenschaftsrat*, ein angesehenes Beratungsgremium im Bereich von Wissenschaft, Forschung und Technologie, „Empfehlungen zum Ausbau der wissenschaftlichen Bibliotheken“ vor. Sie enthielten grundsätzliche Überlegungen zur Struktur des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der damaligen Bundesrepublik, auch aber praktische Einzelempfehlungen für 82 Bibliotheken und Etatmodelle für Hochschulbibliotheken. Außerdem stießen sie wichtige Projekte an wie z.B. den Aufbau von Lehrbuchsammlungen in den Hochschulbibliotheken und die Einrichtung von Gesamtkatalogen für alle Buchbestände einer Universität. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates gaben den Anstoß, planerische Konzepte und einzelne

1992 bezog die *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen* ein modernes Gebäude (Architekten: Gerber und Partner), das ihr ermöglicht, 1,5 Millionen von ihren 4,2 Mio. Bänden als Freihandbestand aufzustellen. Die Bibliothek nimmt mehrere überregionale Aufgaben wahr, darunter die Betreuung von 20 Sonder-sammelgebieten, und beschreitet konsequent den Weg zur Digitalen Bibliothek. Aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Leistungen wurde sie 2002 vom DBV zur „Bibliothek des Jahres“ gewählt.



Während das Haus Unter den Linden der *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz* als historische Forschungsbibliothek für die Literatur bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ausgebaut wird, fungiert das Haus am Potsdamer Platz als Ausleih- und Informationsbibliothek für die danach erschienene Literatur. Der Allgemeine Lesesaal, der auf vier Etagen eine Handbibliothek von 150.000 Bänden sowie 800 Arbeitsplätze anbietet, wird ergänzt durch vier Sonderlesäle: Handschriften-, Karten-, Osteuropa- und Orient-/Ostasien-Lesesaal. Zum Kreis der Benutzer zählen vor allem Studierende.

Instrumente (z. B. Etat-, Personal- oder Flächenbedarfsmodelle) zu entwickeln.

Angeichts des Fehlens einer für das gesamte deutsche Bibliothekswesen zuständigen zentralen Instanz ergriff die *Deutsche Bibliothekskonferenz*, die damalige Dachorganisation des wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliothekswesens, die Initiative und erarbeitete einen Strukturplan, den *Bibliotheksplan '73*. Seinem Untertitel nach beabsichtigte er den „Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland“. Er ging von der Überzeugung aus, dass die „ständig steigenden Anforderungen auf allen Gebieten der allgemeinen Bildung, der beruflichen Aus- und Fortbildung, der Forschung und Lehre“ nur erfüllt werden könnten, „wenn Literatur aller Art, die auch in Zukunft Grundlage des Lernens sein wird, und Informationsmittel für jedermann an jedem Ort erreichbar sind.“ Dieses Ziel, so die Schlussfolgerung, könne nur im Rahmen eines einheitlichen Bibliothekswesens und nur durch das Zusammenwirken aller Bibliotheken erreicht werden. Der „Bibliotheksplan '73“ kam in Abstimmung mit dem Deutschen Städte- tag zustande.

Das von Bibliothekaren aus ganz Deutschland erarbeitete, 1993 von der *Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände* präsentierte Positionspapier *Bibliotheken '93* bildet in seinen Grundzügen die Grundlage bibliothekarischer Zusammenarbeit. Es bezieht alle Bibliothekstypen ein und überwindet zumindest konzeptionell die traditionelle Trennung in die beiden Sparten des wissenschaftlichen und des öffentlichen Bibliothekswesens. Wie bereits der Bibliotheksplan '73 weist der Plan von 1993 den Bibliotheken unterschiedlichen Typs und unterschiedlicher Größe ihren jeweiligen Standort im Netz des



Gesamtsystems der Literaturversorgung zu. Aus dieser Zuordnung ergibt sich das Aufgabenspektrum einer Bibliothek, und das wiederum verlangt eine dafür notwendige Ausstattung. Übergreifende Aufgaben sollen von zentralen Einrichtungen oder im Verbund, also durch Zusammenarbeit untereinander gelöst werden.

Die dezentrale Struktur des deutschen Bibliothekswesens, die Vielzahl unterschiedlicher Unterhaltsträger und Bibliothekstypen, die politisch-administrativen Rahmenbedingungen eines föderativen Staates sowie das Fehlen einer bundesweit operierenden Planungs- und Steuerungsinstanz haben die Notwendigkeit zum gemeinsamen Handeln gestärkt. *Kooperation* ist geradezu zum konstitutiven Merkmal des deutschen Bibliothekswesens geworden. Die große Zahl der Gemeinschaftsunternehmen beweist dies ebenso wie die Menge der bibliothekarischen Zusammenschlüsse und Zusammenkünfte. Dabei zeigt sich, dass die besondere Struktur des deutschen Bibliothekswesens keineswegs ein Nachteil sein muss, sondern dass bei überlegter Aufgabenteilung und planmäßiger Zusammenarbeit eindrucksvolle Resultate erzielt werden können. Kooperation kann aber kein Ersatz für Defizite bei der finanziellen Ausstattung der Bibliotheken und kein Ersatz für eine zentrale Institution mit Koordinierungsfunktion sein.

Zwei Arten von Aufgaben bieten sich für ein kooperatives Vorgehen an: Entweder handelt es sich um Aufgaben von nationaler Bedeutung, die sich aufgrund ihrer Dimension, ihrer Zielsetzung oder ihres Charakters nur arbeitsteilig



In strenger und zugleich betont zeitloser Architektur präsentiert sich der 1991 vollendete Neubau der *Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe* (Baden-Württemberg, Architekt: Oswald Mathias Ungers). Geometrischer Mittelpunkt des Gebäudes ist der Hauptlesesaal, der mit einer Reminiszenz an die Kuppellesäle des 19. Jahrhunderts aufwartet. Im Rahmen von EUCOR arbeitet die Badische Landesbibliothek mit anderen Wissenschaftlichen Bibliotheken auf beiden Seiten des Oberrheins zusammen.

Zusammenarbeit bei der Marktsichtung und Erwerbung

Die Wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiten seit Jahrzehnten eng auf dem Gebiet der Erwerbung zusammen. Auch die Öffentlichen Bibliotheken entwickelten auf regionaler Ebene kooperative Erwerbungsmodelle; so trafen etwa die großen Stadtbibliotheken Nordrhein-Westfalens Absprachen über intensiv zu betreuende Sondersammelgebiete, die mit Landesmitteln unterstützt werden. Die im Folgenden beschriebenen Projekte zielen auf den tatsächlichen Bestandsaufbau. In zunehmendem Umfang fließen Erwerbungsmittel aber auch in den Kauf von Nutzungsrechten. Wie international üblich haben sich die deutschen Bibliotheken zu Konsortien zusammengeschlossen, deren Zweck die kooperative Lizenzierung von elektronischen Medien ist. Besonders bei sehr kostspieligen digitalen Produkten lässt sich durch Konsortialverträge das Titelangebot erweitern, ohne dass der Erwerbungsset zu stark belastet wird.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Sammelschwerpunktprogramm und die Virtuellen Fachbibliotheken

Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) ist die zentrale Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft zur Förderung der Forschung an Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungsinstituten in Deutschland. Sie dient der Wissenschaft in allen ihren Zweigen durch finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben und durch die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forschern. In Fortsetzung der Tradition

bewältigen lassen, oder es handelt sich um ständig wiederkehrende, viele Bibliotheken zugleich betreffende Aufgaben, deren zentrale oder gemeinsame Bewältigung Rationalisierungseffekte erzeugt. Die Zusammenarbeit kann sich sowohl auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene als auch im europäischen bzw. internationalen Rahmen abspielen. Zahlreiche deutsche Bibliotheken sind an grenzüberschreitenden Projekten und Zusammenschlüssen beteiligt, beispielsweise im Ostseeraum (*Bibliotheca Baltica*), im Alpenraum (*ARGE Alp*), am Oberrhein (*EUCOR* und *BIBLIO 2*) oder in der *EUREGIO Maas-Rhein* und arbeiten in internationalen Organisationen und Gremien mit, namentlich in den Gliederungen der *IFLA*. An den Initiativen und Förderprogrammen der Europäischen Union und den Aktivitäten der *UNESCO* sind deutsche Bibliotheken ebenfalls beteiligt. Bei den folgenden Beispielen geht es vor allem um die Darstellung überregionaler und zugleich herausragender Kooperationen auf den Gebieten der Erwerbung, der Erschließung und der Benutzung.

der 1920 gegründeten *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* ist sie 1949 wiedererrichtet worden. Zur Finanzierung ihrer Aufgaben erhält sie Zuwendungen von Bund und Ländern und in kleinerem Umfang auch von privater Seite. Die Gruppe „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS) der DFG fördert den Aufbau leistungsfähiger, am Bedarf der Forschung orientierter Informationsdienstleistungen und innovativer Informationsinfrastrukturen an wissenschaftlichen Serviceeinrichtungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft. Die Fördermaßnahmen, die 2009 bei rund 36,5 Mio. Euro lagen, konzentrieren sich auf überregional ausgerichtete Maßnahmen in folgenden Bereichen: Erschließung und Digitalisierung handschriftlicher und gedruckter Literatur und Quellenbestände und deren Vernetzung zu einer Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek sowie Aufbau materialspezifischer Portale; elektronische Publikationen (Entwicklung und Implementierung innovativer und standardisierter Verfahren in den Bereichen digitale wissenschaftliche Kommunikation, elektronisches Publizieren und langfristige Verfügbarkeit digitaler Dokumente); Informationsmanagement (Maßnahmen zur Verbesserung des Informationszugangs in technischer und organisatorischer Hinsicht).

Kernelement der Bibliotheksförderung der DFG ist das System der überregionalen Literaturversorgung, an dem heute drei Bibliothekstypen beteiligt sind: Universalbibliotheken mit Sondersammelgebieten, wissenschaftliche Spezialbibliotheken, die Zentralen Fachbibliotheken. Anknüpfend an ältere, bis in das 19. Jahrhundert zurückreichende Traditionen konzipierte die DFG im Jahre 1949 für das wissenschaftliche Bibliothekswesen der Bundesrepublik einen *Sondersammelgebietsplan*. Er wurde entworfen, um in den Jahren der Not und des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg sicherzustellen, dass die wissenschaftlich relevanten ausländischen Publikationen wenigstens in einem Exemplar in Deutschland verfügbar sind. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dieser Plan zu einem echten System der überregionalen Literaturversorgung im Dienst von Wissenschaft und Forschung.

27 leistungsfähige Staats-, Universitäts- und Spezialbibliotheken tragen heute auf der



Die *Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden* konnte 2002 die bisherigen Bibliotheksstandorte einschließlich der Sondersammlungen, der Lehrbuchsammlung, der Deutschen Fotothek und mehrerer Zweigbibliotheken und damit 6 Mio. Medieneinheiten in einem Neubau vereinigen (Entwurf: Ortner und Ortner). Auf die Benutzer warten 900 Leseplätze, davon 200 im zentralen Lesesaal. 1993 wurde die Sächsische Landesbibliothek mit dem Sondersammelgebiet „Zeitgenössische Kunst ab 1945“ am Sammelschwerpunktprogramm der DFG beteiligt.



Grundlage einer definierten Aufgabenstellung ein kooperatives System von rund 100 fachlich oder regional bestimmten Sammelschwerpunkten. Durch die Neuschaffung bzw. Verlagerung von Sammelgebieten wurden nach der Wiedervereinigung Deutschlands auch Einrichtungen in den östlichen Bundesländern in das zuvor auf Westdeutschland beschränkte Programm einbezogen. Aufgabe dieser *Sondersammelgebietsbibliotheken* ist es, systematisch Spezialsammlungen aufzubauen und die mit finanzieller Unterstützung der DFG erworbene Literatur für die überregionale Nutzung zur Verfügung zu stellen. Der Sammelauftrag ist umfassend formuliert, schließt also alle Informationsträger einschließlich der digitalen Veröffentlichungen ein. Im Einzelnen umfasst er die Bereiche ausländische Zeitschriften und Monografien, ausländische Literatur in Mikroform (jeweils mit Erscheinungsjahr nach 1950) sowie ausländische digitale Publikationen auf Datenträgern und im Netz.

Seit 2004 wird auch die Erwerbung von *Nationallizenzen* zu laufenden Zeitschriften, Zeitschriftenarchiven, Datenbanken und Textsammlungen für die Sondersammelgebiete von der DFG gefördert. Ziel dieses Engagements ist es, Wissenschaftlern, Studierenden und wissenschaftlich interessierten Privatpersonen den kostenlosen Zugang zu Datenbanken, digitalen Textsammlungen und elektronischen Zeitschriften zu ermöglichen. Der Zugriff auf die bundesweit verfügbaren elektronischen Ressourcen kann von allen deutschen Hochschulen sowie den Regionalbibliotheken aus erfolgen; auch

außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind zur Nutzung zugelassen. Derzeit haben acht Einrichtungen Lizenzvereinbarungen mit Verlagen, Fachgesellschaften und anderen Informationsanbietern geschlossen und bieten sowohl Bibliotheken als auch Privatpersonen die Teilnahme an den ausgehandelten Angeboten an. Im Rahmen der *Allianzlizenz-Initiative* werden künftig die regionalen Konsortien stärker an der Produktauswahl beteiligt.

Welche Sammelgebiete von der DFG eingerichtet wurden, welche Bibliothek welches Sammelgebiet betreut, welche Virtuellen Fachbibliotheken bereits entstanden sind – diese und weitere Fragen beantwortet das webbasierte Informationssystem *Webis. Sammel Schwerpunkte an deutschen Bibliotheken*, das auch über die Idee der verteilten nationalen Forschungsbibliothek informiert. Während die großen Fachgebiete der Medizin, der Naturwissenschaften und Technik sowie der Wirtschaftswissenschaften durch die Zentralen Fachbibliotheken abgedeckt werden, sind die übrigen Sammelgebiete auf zahlreiche wissenschaftliche Universal- und Spezialbibliotheken verteilt. Diese können sowohl einzelnen Fächern (Botanik, Forstwissenschaft, Psychologie, Theologie) als auch einzelnen sprachlich, kulturell oder geografisch bestimmten Regionen gewidmet sein (Afrika südlich der Sahara, Indianer- und Eskimosprachen und -kulturen, Südasien, Ozeanien).

Die zum Zweck der überregionalen Literaturversorgung erworbenen Bestände werden formal und sachlich erschlossen und in den lokalen Bibliothekskatalogen sowie den regionalen und überregionalen Verbunddatenbanken nachgewiesen. Darüber hinaus können sie zusätzlich durch spezielle, konventionell oder elektronisch verbreitete Publikationen (Neuerwerbungslisten, Zeitschrifteninhaltsdienste) den interessierten



Den Historischen Lesesaal der *Universitätsbibliothek Tübingen* (Baden-Württemberg), errichtet 1912 (Architekt: Paul Bonatz), ziert ein breites Wandgemälde, das die Auseinandersetzung der Gegenwart mit der Weisheit der Vergangenheit darstellt. Die Bibliothek der 1477 gegründeten Universität Tübingen, Teil eines zweischichtigen Bibliothekssystems, betreut im Rahmen des DFG-Sondersammelgebietsprogramms drei Sammel Schwerpunkte, darunter die Theologie.

Wissenschaftlern bekannt gemacht werden. Wurden sie früher vor allem im Rahmen des Deutschen Leihverkehrs zur Verfügung gestellt, so bieten heute alle Sondersammelgebietsbibliotheken ebenso wie die Zentralen Fachbibliotheken den Dokumentationsdienst *subito* an. Einer verbesserten Bereitstellung der Sondersammelgebietsbestände dient auch die Digitalisierung dieser Ressourcen, die künftig mit Priorität betrieben wird.

Mit finanzieller Unterstützung der DFG werden seit 1998 die Sammelschwerpunktbibliotheken zu „Virtuellen Fachbibliotheken“ weiterentwickelt. Allerdings ist es noch nicht gelungen, sie für alle Fachgebiete zu errichten, beispielsweise nicht für Informatik oder Meteorologie. Die *Virtuellen Fachbibliotheken* realisieren einen Zugang zu den gedruckten Materialien sowie zu qualitativ geprüften Internetquellen eines Fachgebiets. Als Einstiegsseite für die Virtuellen Fachbibliotheken und Fachportale fungierte seit 2002 *Vascoda. Das Internetportal für wissenschaftliche Information*. Es bot neben umfassenden Recherchemöglichkeiten den Zugang zu verlässlichen Informationen und Volltexten aus verschiedenen Fächern und war seit 2005 ein eingeschriebener Verein, dem rund 40 Bibliotheken, Fachinformationsanbieter und wissenschaftliche Institutionen beitraten. Künftig wird sich Vascoda jedoch darauf beschränken, die Koordination, strategische Unterstützung und das Marketing für die Vernetzung und den Wissensaustausch unter den beteiligten Fachportalen zu übernehmen, das Portal in seiner bisherigen Form wird nicht länger gepflegt. Mehrere Betreiber Virtueller Fachbibliotheken beteiligen sich an dem Projekt *Academic Linkshare* (ALS), dessen Ziel die arbeitsteilige Erschließung wissenschaftlich relevanter Internetressourcen ist.

Die *Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel* (Niedersachsen), 1572 als fürstliche Sammlung gegründet, im 17. Jahrhundert eine der größten europäischen Büchersammlungen, ist heute eine Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte. Der rund 135.000 Titel umfassende Kernbestand der Bibliothek ist in der musealen Augusteerhalle der Bibliotheca Augusta (erbaut 1884–1887) untergebracht, dem zentralen Gebäude des Wolfenbütteler Bibliotheksquartiers.

Die Sammlung Deutscher Drucke

Während sich in den großen Nationalbibliotheken anderer Länder umfassende Sammlungen der jeweiligen Nationalliteratur befinden, gibt es eine zentrale Archivbibliothek für das gedruckte deutsche Kulturgut erst seit Gründung der Deutschen Bücherei im Jahre 1912. Der Aufgabe, das im deutschsprachigen Raum erschienene, in den Bibliotheken aber nur lückenhaft überlieferte Schrifttum systematisch zu ergänzen, widmen sich seit 1989 – im ersten Jahrfünft mit großem finanziellen Engagement der Volkswagen-Stiftung (12,5 Mio. Euro) – die in der *Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke* zusammengeschlossenen Bibliotheken für die Zeit vom Beginn des Buchdrucks bis 1912. Ab 1913 setzt die Deutsche Nationalbibliothek mit der Deutschen Bücherei die Sammlung Deutscher Drucke mit den gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtstücken fort. So entsteht eine virtuelle Nationalbibliothek mit zunehmender Vollständigkeit.



Der Arbeitsteilung zwischen den beteiligten Bibliotheken liegt eine chronologische Einteilung zugrunde. Die einzelnen Segmente wurden jeweils von den Bibliotheken übernommen, die für den entsprechenden Zeitabschnitt schon bisher einen besonders umfangreichen Bestand hatten. Die sechs Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke sind für folgende Zeitsegmente zuständig:

- 1450–1600: Bayerische Staatsbibliothek, München
- 1601–1700: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel
- 1701–1800: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen
- 1801–1870: Johann Christian Senckenberg Universitätsbibliothek, Frankfurt am Main
- 1871–1912: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
- 1913ff: Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main und Leipzig

Jede der retrospektiv sammelnden Bibliotheken erwirbt für ihren Zeitabschnitt alle im deutschsprachigen Raum erschienenen Drucke und alle Drucke in deutscher Sprache, unabhängig von ihrem Erscheinungsort. Vorrangig werden solche Drucke gekauft, die noch nicht in einer öffentlich zugänglichen deutschen Bibliothek vorhanden sind. Alle im Rahmen des Projektes erworbenen Drucke werden in den überregionalen Katalogdatenbanken verzeichnet und sind über das Internet weltweit recherchierbar. In vielen Fällen bedürfen die historischen Drucke besonderer konservatorischer Behandlung; ergänzend treten die Sicherheitsverfilmung und zunehmend auch die Digitalisierung hinzu.

Auch wenn seit 1990 über 100.000 Originalwerke und mehr als 40.000 Mikroformen erworben wurden, steht der Aufbau dieser *virtuellen Nationalbibliothek* erst am Anfang eines langen Weges. Wie viele Bücher in Deutschland seit Erfindung des Buchdrucks überhaupt erschienen sind, vermag niemand zu sagen. Schätzungen zufolge sind noch mehrere Jahrzehnte des Sammelns auf dem bisherigen Niveau erforderlich. Die Sammlung Deutscher Drucke ist demnach ein Jahrhundertprojekt.

Die Lektoratskooperation

Eine für die Öffentlichen Bibliotheken unentbehrliche Hilfe beim Bestandsaufbau stellt die 1976 initiierte *Lektoratskooperation* (LK) dar. Sie zielt auf die Vermeidung von Mehrfacharbeit bei der Auswahl der Literatur und AV-Medien. Ihr Hauptziel ist es, den Öffentlichen Bibliotheken die Sichtung der jährlich rund 80.000 in Deutschland neu erscheinenden Medien zu erleichtern und zugleich eine Grundlage für die Bestellung zu bieten.

Die Lektoratskooperation verbindet die Vorteile einer dezentralen, praxisnahen Marktsichtung mit der Effizienz eines zentral organisierten Besprechungssystems. An ihr sind der dbv mit rund 75 institutionellen LK-Lektoren aus etwa 60 Bibliotheken, der BIB mit rund 250 freischaffenden Rezensenten und als koordinierende Schaltstelle die ekz mit einem Lektorat beteiligt. Innerhalb der Lektoratskooperation sind die Lektoren für die kritische Durchsicht und Bewertung neu erschienener Sachliteratur zuständig; für die Aufarbeitung der Belletristik, der Kinder- und Jugendliteratur sowie der Tonträger und AV-Medien sorgen die Rezensenten. Das ekz-Lektorat verantwortet im Vorfeld die Marktsichtung und sorgt für die postalische Verteilung aller Medien sowie im Nachgang für die spätere Veröffentlichung der Begutachtungstexte. Von den etwa 22.000 der ekz zugeschickten Medien kommen nach Vorauswahl durch das Lektorat rund 14.000 Medien in den Umlauf an die Lektoren bzw. Rezensenten. Die Meldungen aller Beteiligten bilden die Grundlage für eine Reihe von Besprechungsdiensten.

Die Lektoratsdienste können von den Bibliotheken kostenpflichtig abonniert werden. In wöchentlichem Rhythmus erscheinen Komplett-, Teil- oder Auswahl Ausgaben des *Informationsdienstes* (ID), die sich durch die Anzahl der angezeigten Titel voneinander unterscheiden. Die „Große Ausgabe“ des ID mit jährlich 14.000 Titeln wendet sich an großstädtische Bibliothekssysteme und große Mittelstadtbibliotheken mit differenziertem Bestand; die „Basis-Ausgabe“ des ID (jährlich 10.000 Titel) zielt auf die Bibliotheken mittlerer Städte mit entsprechend geringerem Erwerbungsset. Die gedruckte

Vor allem die Großstadtbibliotheken der Sektionen 1 und 2 des Deutschen Bibliotheksverbandes (Großstädte über 100.000 Einwohner) sind mit ihren Referenten für Bestandsaufbau aktiv an der Lektoratskooperation beteiligt. Die 2001 räumlich erweiterte *Stadtbibliothek Würzburg* (Bayern), Bibliothek des Jahres 2003, betreut innerhalb der Lektoratskooperation Teile des Sachgebiets Geografie. 2009 führte sie als eine der ersten Öffentlichen Bibliotheken die „Onleihe“ (online ausleihen) ein, die das befristete Herunterladen digitaler Medien erlaubt.

Monatspublikation „BA. Besprechungen und Annotationen“ wurde Ende 2010 eingestellt. 6.000 Titel pro Jahr enthält die „Auswahlausgabe“ des ID. Der monatliche „ID 3000“ mit rund 3.000 handverlesenen Begutachtungen richtet sich an Öffentliche Bibliotheken in Kleinstädten und Gemeinden unter 10.000 Einwohnern. Für Non-Book-Medien erscheint separat ein monatliches „Medien-Info“, das 3.000 Titel pro Jahr anzeigt. Seit 2007 gibt es die jährlich in zwei Heftausgaben erscheinende Empfehlungsliste „BibTipp“, die auch über die staatlichen Bibliotheksfachstellen vertrieben wird und sich mit ihren rund 1.500 Rezensionen an die kleineren, oft ehrenamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken wendet. Darüber hinaus ermöglichen thematisch sortierte und im Finanzvolumen unterschiedlich gestaffelte „Standing Order“-Angebote, die zentralen Dienste der ekz als Ausfluss der Lektoratskooperation für den laufenden örtlichen Bestandsaufbau zu nutzen.

Die Öffentlichen Bibliotheken profitieren vom Bezug des ekz-Informationsdienstes in mehrfacher Weise. Zum einen erhalten sie Empfehlungen und Hinweise für den eigenen Bestandsaufbau; zum anderen können sie die von der ekz erbrachten Fremdleistungen nutzen: Dazu gehören die Titelaufnahmen und Schlagwortansetzungen der Deutschen Nationalbibliothek und die Notationen der vier in den Öffentlichen Bibliotheken verbreitetsten Aufstellungsklassifikationen. Das zweifellos arbeitsintensive und logistisch anspruchsvolle System funktioniert inzwischen dank des verstärkten Einsatzes moderner Informationstechnik mit bemerkenswerter organisatorischer Schnelligkeit und hoher Aktualität der Rezensionen.



Zusammenarbeit bei der Katalogisierung und Sacherschließung

Die Zusammenarbeit auf dem Sektor der Erschließung und die Nutzung zentraler Dienstleistungen bei der Formal- und Sachkatalogisierung setzen voraus, dass die beteiligten Bibliotheken ihre Kataloge nach den gleichen Regeln führen. Mit den *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung* (RAK), die sowohl im wissenschaftlichen als auch im öffentlichen Bibliothekswesen Deutschlands weite Verbreitung gefunden haben, und mit den *Regeln für den Schlagwortkatalog* (RSWK), die von vielen wissenschaftlichen Bibliotheken befolgt werden, liegen entsprechende Regelwerke vor. Ihre Anwendung wird durch verschiedene Normdateien wie die *Gemeinsame Körperschaftsdatei* (GKD, 1,3 Mio. Datensätze), die *Personennamendatei* (PND, 3,7 Mio. Datensätze) und die *Schlagwortnormdatei* (SWD, 0,9 Mio. Datensätze) unterstützt. Im Projekt „Gemeinsame Normdatei (GND)“ werden die bestehenden Normdateien PND, SWD und GKD sowie die Einheitssachtitel-Datei des Deutschen Musikarchivs in einer gemeinsamen Normdatei (GND) zusammengeführt. Bestehende Formatunterschiede, die parallele Haltung von Datensätzen sowie unterschiedliche Ansetzungs-

regeln für Formal- und Sacherschließung werden abgeschafft. Ziel ist der Aufbau einer gemeinsamen Normdatei als eindeutiges Bezugssystem für die bibliografischen Daten der Bibliotheken sowie für die Erschließungsdaten anderer Normdatenanwender wie Archive, Museen, Projekte und Wissenschafts- und Kultureinrichtungen. Wie die jetzigen Normdateien wird auch die GND von den Normdatenteilnehmern kooperativ geführt und an der DNB gehalten werden. Am GND-Projekt sind neben der DNB alle Bibliotheksverbände im deutschsprachigen Raum sowie die Zeitschriftendatenbank (ZDB) beteiligt. Die Projektdurchführung, bezogen auf die Konzeptionierung und Herstellung der überregionalen Normdatei sowie die Koordination mit den Bibliotheksverbänden, liegt bei der DNB. Die Entwicklung einheitlicher Regelwerke sowie Aufbau und Pflege umfangreicher Normdateien sind die Voraussetzung, zugleich aber auch ein Beispiel für erfolgreiche Kooperation unter den deutschen Bibliotheken.

Auch wenn die Nutzung von Fremdleistungen bei konventioneller Arbeitsweise grundsätzlich ebenfalls möglich war und auch praktiziert wurde, entfaltete sie doch erst mit dem Einsatz der Datenverarbeitung bei der Formal- wie bei der Sacherschließung ihre volle Wirkung. Das maßgeblich von der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main entwickelte *Maschinelle Austauschformat für Bibliotheken* (MAB) schuf in den 1980er Jahren die zentrale Voraussetzung für die gegenseitige Nutzung maschinenlesbarer Katalogdaten.

Wichtigster Lieferant bibliografischer Dienstleistungen ist die Deutsche Nationalbibliothek. Jedes Jahr vertreibt sie über 100 Mio. aktuelle Datensätze. Die derzeit noch nach RAK-WB (*Regeln für Wissenschaftliche Bibliotheken*) erstellten Titelaufnahmen für alle in den Reihen der Deutschen Nationalbibliografie angezeigten Titel werden in konventioneller oder elektronischer Form geliefert. Seit 1986 enthalten die Datensätze der sachlich erschlossenen Neuerscheinungen auch die nach RSWK angesetzten Schlagwörter bzw. Schlagwortketten. Seit 2006 wird die *Dewey Decimal Classification* (DDC) als zusätzliches Erschließungsinstrument angewendet. Ende des Jahres 2001 sprach sich der bei der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelte

Standardisierungsausschuss für die Ablösung der deutschen MAB-Datenstruktur durch das internationale Datenformat MARC 21 sowie der deutschen Katalogregeln (RAK) durch die *Anglo-American Cataloguing Rules* (AACR2) aus. Seit 2007 stellen alle deutschsprachigen Bibliotheken Zug um Zug auf *MARC 21* als Austauschformat um; die Bibliothekssoftwareanbieter sind gefordert, ihre Programme den neuen Datenstrukturen anzupassen. Im Rahmen der Internationalisierung der Regelwerke hat der Standardisierungsausschuss die aktive Beteiligung am Entstehungsprozess des neuen Regelwerks *Resource Description and Access* (RDA) als international anwendbares Regelwerk beschlossen, das die AACR2 ablösen soll. Auf Basis von RDA erstellte Bibliothekskataloge können einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des „Semantic Web“ leisten, indem sie Begriffe, Benennungen und Bezeichnungen in semantische Zusammenhänge bringt und damit Suchmaschinen erlaubt, mehr zu leisten als nur Zeichenfolgen abzugleichen und so die Suche intelligenter macht.

Die regionalen Verbundsysteme

Ausgehend von dem Grundgedanken, die von anderen Bibliotheken erzeugten Titelaufnahmen für die Katalogisierung der eigenen Neuerwerbungen zu verwenden, entstanden seit den 1970er Jahren die *regionalen Verbundsysteme*. Die kooperative Erschließung, die sich anfangs nur auf die Formalkatalogisierung erstreckte, später auf die Sacherschließung ausgedehnt wurde, bewirkte einen beachtlichen Rationalisierungseffekt bei der Buchbearbeitung. Darüber hinaus ließ sie umfangreiche Nachweisdatenbanken entstehen, die zu unverzichtbaren Instrumenten für die Recherche und die Steuerung des Leihverkehrs wurden.

Die zunächst auf regionaler Grundlage entstandenen *Bibliotheksverbände* haben sich im Laufe der Zeit zu länderübergreifenden Einrichtungen entwickelt. Stand anfangs der Aufbau einer kooperativ geführten Katalogdatenbank im Vordergrund, so sind die Verbände durch den Ausbau ihrer Dienstleistungen zu Wettbewerbern auf dem Markt der Informationstechnologie geworden. Die Führung eines *Zentralkatalogs*

als Monografiennachweis für ältere Bestände der Region bzw. die Überführung dieser Kataloge in maschinenlesbare Form (*Retrospektive Konversion*), die Planung und Steuerung der IT-Entwicklung einer Verbundregion, die Unterstützung beim Betrieb lokaler Bibliothekssysteme, die Einrichtung von Dokumentlieferdiensten sind Beispiele für Aufgaben, denen sich die Verbünde heute widmen. Dazu kommen u.a. weitere: Aufbau Digitaler Bibliotheken, Kataloganreicherung, Zeitschrifteninhaltsdienste, Hostingservices für lokale Bibliotheks-, Publikations-, Speicher- und Archivierungssysteme, Betrieb von Repositorien, konsortiale Lizenzierung kommerziell vertriebener Datenbanken, Volltexte oder E-Books. Das HBZ agiert z. B. auch als Host für Open-Access-Publikationen (Digital Peer Publishing), betreut die Deutsche Bibliotheksstatistik und betreibt das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD). Das BSZ etwa hostet die Deutsche Internetbibliothek, betreibt den Auskunftverbund *InfoDesk* und erbringt mit dem BAM-Portal Dienstleistungen auch für Archive und Museen.

Ihr Kerngeschäft ist jedoch die Unterhaltung eines Bibliotheksrechenzentrums. Dieses betreut den gemeinsamen Online-Verbundkatalog, der von den Teilnehmern als zentrales Katalogisierungs- und Recherche-Instrument genutzt wird, und übernimmt die Datenlieferung an die Lokalsysteme.

Die überwiegende Mehrzahl der Wissenschaftlichen Bibliotheken ist heute einem der sechs regionalen Verbundsysteme angeschlossen, eine weitere Konzentration zeichnet sich ab. Die Systeme sind für folgende Bundesländer zuständig:

Die Zusammenarbeit der Verbundsysteme erfolgt in einer Arbeitsgemeinschaft (AGV), deren Sekretariat in der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelt ist. Trotz dieses Zusammenschlusses haben die Verbünde es bislang nicht geschafft, ihre Katalogdaten untereinander auszutauschen oder gar eine gemeinsame, nationale Verbunddatenbank zu erzeugen. Die meisten Verbünde (mit Ausnahme des HBZ) haben begonnen, ihre Daten an den von OCLC betriebenen WorldCat zu liefern. In letzter Zeit verstärken die Verbünde ihre Bemühungen zur Verbesserung der Kooperation und beginnen gemeinsame Datenpools,



Verbundsysteme und -regionen in Deutschland, Stand 2011

übergreifende Schnittstellen, eindeutige Identifizierungsmerkmale für Datensätze usw. zu entwickeln. Seit 2010 tauschen die Verbünde und die DNB die zur Kataloganreicherung eingescannten Inhaltsverzeichnisse, Klappentexte, Register usw. untereinander aus.

Der fehlende nationale Bibliotheksverbundkatalog wird in Deutschland ersetzt durch den „Karlsruher Virtuellen Katalog“ (KVK), der von der KIT-Bibliothek, der bisherigen Universitätsbibliothek Karlsruhe, betrieben wird. Der KVK verbindet als Meta-Suchmaschine seit 1996 die regionalen, unterschiedliche Bibliothekssoftware einsetzenden Verbunddatenbanken zu einem virtuellen Gesamtkatalog. Über das Suchformular des KVK können neben den deutschen Verbundkatalogen weltweit knapp 50 weitere Bibliotheks- und Buchhandelskataloge parallel durchsucht werden, so etwa die Bestände des WorldCat, der Verbundkataloge Großbritanniens und Frankreichs oder des Internetbuchhändlers Amazon. Der KVK ist zu einem der wichtigsten Rechercheinstrumente geworden: monatlich

Verbund mit Zentrale	Software	Regionen	Bibliotheken und Bestände
Gemeinsamer Bibliotheksverbund, Göttingen (GBV) GRÜN	OCLC PICA	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen	430 Teilnehmer, 37,7 Mio. Titel mit 77 Mio. Besitznachweisen
Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, Berlin (KOBV) GELB	ALEPH	Berlin und Brandenburg	250 Teilnehmer, 12 Mio. Titel mit 20 Mio. Besitznachweisen, sukzessive integriert in die Verbunddatenbank des Bibliotheksverbundes Bayern
HBZ-Verbund beim Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln WEINROT	ALEPH	Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz (Ausnahme: Region Rheinhessen mit Mainz und Worms)	900 Teilnehmer, 17 Mio. Titel mit 38 Mio. Besitznachweisen
Hessisches Bibliotheks-Informationssystem, Frankfurt/M. (HeBIS) HELLGRÜN	OCLC PICA	Hessen, Kooperationspartner: Rheinhessen (in Rheinland-Pfalz)	567 Teilnehmer, 8 Mio. Titel mit 15 Mio. Besitznachweisen
Südwestdeutscher Bibliotheksverbund (SWB) Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), Konstanz GRAU	OCLC PICA	Baden-Württemberg, Saarland, Sachsen (Sächsischer Bibliotheksverbund)	1.200 Teilnehmer, 14,5 Mio. Titel mit 53 Mio. Bestandsnachweisen
Bibliotheksverbund Bayern (BVB), BSB München HELLROT	ALEPH	Bayern	110 Teilnehmer, 15 Mio. Titel mit 30 Mio. Besitznachweisen

wird er von mehr als 1,5 Mio. Nutzern abgefragt und bietet nach eigenen Angaben Zugriff auf mehr als 500 Mio. Titel. Mehrere weitere, auf der Idee und Technik des KVK aufbauende virtuelle Kataloge für einzelne Regionen (z.B. Rheinland-Pfalz, Bodenseeregion), Fachgebiete (z.B. Vorderer Orient/Nordafrika) oder Literaturbestände (z.B. Landesbibliografien) und Medienarten (Videos) sind von der KIT-Bibliothek verwirklicht worden.

Größere Verbreitung findet inzwischen auch die vom Hochschulbibliothekszentrum in Köln entwickelte *Digitale Bibliothek NRW* (DigiBib), an der sich jede Bibliothek einer öffentlich-rechtlichen Institution in Deutschland, aber auch in Österreich und im deutschsprachigen Raum der Schweiz und in Luxemburg beteiligen kann. Die DigiBib bietet dem Benutzer die Möglichkeit, unter einer einheitlichen Rechercheoberfläche eine große Zahl von Informationsquellen parallel

abzufragen, darunter mehr als 300 Bibliothekskataloge, Volltextserver, Internetsuchmaschinen und Literaturdatenbanken aus aller Welt. Angezeigt wird, ob ein gefundener Text entweder online, per Dokumentlieferung, in einer Bibliothek oder bei einem Online-Bookshop tatsächlich verfügbar ist. Im negativen Fall führen fachlich geordnete Links zu Online- oder CD-ROM-Datenbanken (z. B. Lexika, Fachdatenbanken) oder zu qualitativ hochwertigen Webseiten. Für Hochschulangehörige und angemeldete Nutzer von Bibliotheken ermöglicht der „authentifizierte DigiBib-Zugang“ aus dem internen Netz einer Teilnehmerbibliothek den Zugriff auf kostenfreie und vom jeweiligen Bibliotheksstandort lizenzierte Datenbanken und Volltexte. Gäste aus aller Welt können über den „externen Zugang“ auf alle kostenfreien Datenbanken und Volltexte zugreifen. Darüber hinaus kann beim HBZ in einem „Dreiländerkatalog“ der Gesamtnachweis

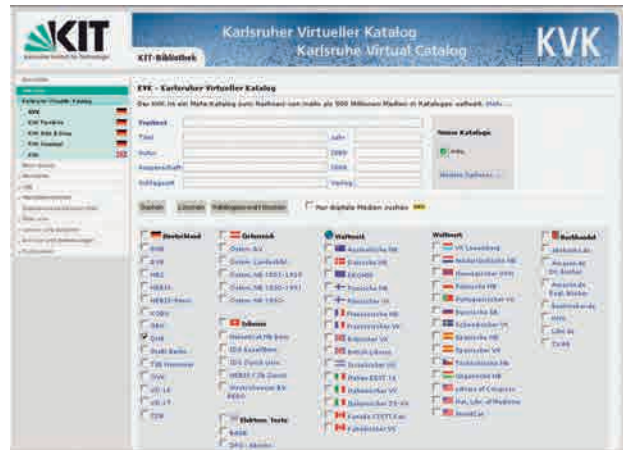
aller Bibliotheksbestände aus dem deutschsprachigen Raum abgefragt werden; derzeit sind mit rund 31 Mio. Besitznachweisen bereits die Daten aus Nordrhein-Westfalen/Rheinland-Pfalz, Bayern, Nord- und Mitteldeutschland sowie Österreich integriert.

Die Zeitschriftendatenbank und die Elektronische Zeitschriftenbibliothek

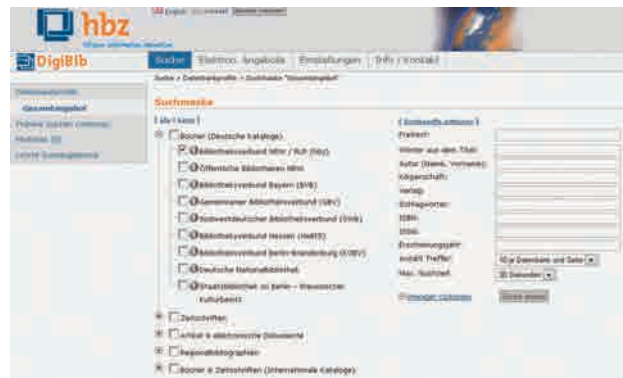
Während die Katalogisierung der Monografien dezentral in den regionalen Bibliotheksverbänden stattfindet, ist für Zeitschriften, Zeitungen, Datenbanken und Schriftenreihen von Anfang an ein zentrales, bundesweites System installiert worden, die *Zeitschriftendatenbank* (ZDB). Sie kann inzwischen auf eine erfolgreiche vierzigjährige Geschichte im deutschen Bibliothekswesen zurückblicken. In den Anfängen von wenigen Bibliotheken und mit finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft begonnen, sind mittlerweile 4.300 Institutionen an der Fortschreibung der ZDB als kooperatives Verbundsystem beteiligt. Rund 170 größere Bibliotheken (auch aus Österreich) bringen ihren Bestand an Druck- und elektronischen Periodika und die dazugehörigen Besitzangaben direkt in die Datenbank ein. Die ZDB enthält heute circa 9,5 Mio. Besitznachweise von über 1,5 Mio. Titeln, von denen sich über 500.000 auf laufende Veröffentlichungen beziehen. Die Zentralredaktion sichert die Qualität der Titelaufnahmen und die Konsistenz der Daten durch Datenpflege und Standardisierung. Dank ihrer hohen bibliografischen Qualität haben die ZDB-Daten Normcharakter; dies trägt – neben der kooperativen Funktionsweise der ZDB – in erheblichem Maße zu einer effizienten Arbeitsteilung zwischen allen beteiligten Bibliotheken bei.

Die Trägerschaft der ZDB liegt bei der Staatsbibliothek zu Berlin; Systembetreiber ist die Deutsche Nationalbibliothek. Die Aufgabe der SBB ist dabei nicht nur die Durchführung der redaktionellen Arbeiten, sondern gemeinsam mit ihrem Partner DNB auch die Weiterentwicklung der ZDB. Die Teilnahme an der ZDB steht allen Bibliotheken und Institutionen offen.

Die in der ZDB erfassten Titel- und Bestandsdaten fließen an die Bibliotheksverbände zurück,



Die Suchmaske des Karlsruher Virtuellen Kataloges unter <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html> steht auch in vier weiteren Sprachen zur Verfügung.



Die Recherche in der Digitalen Bibliothek unter <http://www.digibib.net> kann in einer einfachen und einer erweiterten Suche durchgeführt werden.

damit sie nicht nur zentral in der ZDB, sondern auch in den regionalen Verbunddatenbanken und den lokalen Onlinekatalogen nachgewiesen sind. Der überregionale Charakter der Datenbank erlaubt es, die Daten für darüber hinausgehende Zwecke zu verwenden, etwa zur Steuerung des deutschen Leihverkehrs, zur Koordinierung bestandserhaltender Maßnahmen und zum Sammlungsaufbau in Bibliotheken.

Die Anzahl der elektronischen Zeitschriften und Zeitungen (E-Journals, E-Paper) in der ZDB hat inzwischen die Grenze von 100.000 Titeln überschritten und steigt kontinuierlich weiter. Der frei zur Verfügung stehende Onlinekatalog bietet die komfortable Anbindung an die Online-Fernleihe beziehungsweise die Dokumentenlieferdienste einzelner regionaler Verbundsysteme.

Die ZDB arbeitet gemeinsam mit der DNB an weiteren Dienstleistungen wie der Entwicklung einer Zeitschriftenplattform, in der die Informationen zu Lizenzen und die Möglichkeiten zur Verwaltung von Zeitschriftenpaketen ausgebaut werden sollen. Über automatisierte Import- und Update-Verfahren können Informationen von Paketanbietern in die ZDB integriert werden. Ein webbasierter Katalogisierungsclient wird entwickelt, damit Spezialbibliotheken und wissenschaftliche Institutionen ihre Bestände komfortabel nachweisen können. Der Umstieg auf ein neues nationales Regelwerk hat begonnen.

Die ZDB bietet einen gemeinsamen Datendienst mit der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek Regensburg* (EZB). Sie vereinheitlicht mit dem Angebot in einem standardisierten Verfahren Datenlieferungen beider Systeme an die regionalen Verbundsysteme und Bibliotheken. Eine gemeinsame Verfügbarkeitsrecherche, die in Kataloge eingebunden werden kann, liefert einheitliche Bestands- und Lizenzinformationen zu gedruckten und elektronischen Zeitschriften aus ZDB und EZB.

Zugleich ermöglicht die EZB den Teilnehmerbibliotheken die Sammlung und Pflege der Titel in einer gemeinsamen Datenbank mit einheitlicher Oberfläche für lizenzierte und im Web frei zugänglichen E-Journals. Jede beteiligte Institution kann ihre lizenzierten Zeitschriften eigenständig verwalten, eigene Benutzerhinweise integrieren und erhält für ihr eigenes Netz eine

spezifische Sicht, die erkennbar macht, welche Titel von der jeweiligen Bibliothek lizenziert worden sind. Diesem Zweck dient das „Ampelsystem“: Jeder Titel ist mit einem grünen, gelben oder roten Punkt markiert. Grün signalisiert, dass das Periodikum kostenlos im Internet nutzbar ist; gelb bedeutet, dass diese Zeitschriften nur von eingetragenen Benutzern der jeweiligen Bibliothek nutzbar ist, entweder in den Räumen der Bibliothek oder per Fernzugriff; Rot gekennzeichnete E-Journals sind nicht lizenziert und daher nicht im Volltext lesbar; oft sind jedoch die Inhaltsverzeichnisse und Abstracts zugänglich. Für diese existieren kostenpflichtige „pay-per-view“-Angebote der Zeitschriftenverlage. Die EZB verzeichnet 2010 ca. 52.000 Titel, davon ca. 27.000 frei zugängliche Fachzeitschriften sowie 7.000 reine Online-Journals. Über 560 Bibliotheken, darunter mehr als 120 aus dem Ausland, sind Nutzer der EZB.

Verzeichnisse alter Drucke

Da Deutschland bis in das 20. Jahrhundert ohne eine Nationalbibliothek auskommen musste, gab es bis dahin auch keine Nationalbibliografie als Dokumentation aller in Deutschland seit Erfindung des Buchdrucks erschienenen Schriften. Die Zusammenstellung einer retrospektiven Nationalbibliografie ist zu keiner Zeit ein Thema gewesen. Als Ersatz sind Katalogunternehmen von überregionaler Bedeutung anzusehen, die auf Basis der überlieferten Bestände ausgewählter Bibliotheken der Literaturproduktion einzelner Jahrhunderte gewidmet sind.

Zu nennen ist zunächst der von der Berliner Staatsbibliothek 1904 begründete „Gesamtkatalog der Wiegendrucke“ (GW), der zum Ziel hat, die gedruckte Literatur des 15. Jahrhunderts vollständig zu erfassen und die Standorte der weltweit überlieferten Exemplare anzugeben; die meisten stammen aus Deutschland. Bisher sind elf Bände erschienen, die auch als Datenbank zugänglich sind. Die Gesamtzahl der nachweisbaren Inkunabeln wird auf 30.000 verschiedene Titel geschätzt; allein in deutschen Bibliotheken sind ca. 125.000 Exemplare erhalten geblieben.

Daneben unterhält die Bayerische Staatsbibliothek seit 1988 die deutsche Arbeitsstelle

des *Incunabula Short Title Catalogue* (ISTC), einer internationalen Inkunabeldatenbank unter Federführung der British Library in London; angereichert mit digitalen Bildern von Schlüsselseiten ist der Katalog der in deutschen Sammlungen vorhandenen Inkunabelbestände als CD-ROM-Datenbank verfügbar. Rund 76.000 Inkunabeln sind im Inkunabelzensus Deutschland erfasst; weitere 44.000 sind in Bearbeitung.

Die bibliografische Erfassung der Schriften der auf die Inkunabelzeit folgenden Jahrhunderte ist nur durch Zusammenarbeit zu bewältigen. Das *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts* (VD 16) ist eine von der Bayerischen Staatsbibliothek in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel seit 1983 herausgegebene, mittlerweile abgeschlossene Bibliografie. Das Titelmateriale der 22 gedruckten Bände ist

inzwischen in eine Datenbank überführt und durch Nachträge erheblich ergänzt worden. Die VD 16-Datenbank umfasst ca. 100.000 Titel mit 380.000 Besitznachweisen aus 240 Bibliotheken.

Das VD 17 als Anschlussprojekt der DFG folgt konzeptionell dem Vorbild des VD 16. Es wurde allerdings von vornherein als Datenbank angelegt und verzeichnet alle im 17. Jahrhundert im historischen deutschen Sprachgebiet gedruckten und verlegten Werke unabhängig von ihrer Sprache. Neben Titelaufnahmen und Bestandsnachweisen werden ausgabenspezifische Merkmale, z.B. Fingerprints, erzeugt, die speziell zur Identifizierung alter Drucke entwickelt wurden. 2010 verzeichnete das VD 17 über 270.000 Titel in mehr als 650.000 Exemplaren. Der Gesamtbestand der zwischen 1601 und 1700 erschienenen Werke wird auf etwa 300.000 Titel veranschlagt. Mit Fördermitteln der DFG werden



Dass die *Herzogin Anna Amalia Bibliothek* in Weimar (Thüringen) mit ihrem 1766 vollendeten Rokoko-Bibliothekssaal ein ganz besonderes Schmuckstück besitzt, ist das Verdienst der Herzogin, die deshalb 1991 zur Namenspatronin der Bibliothek gewählt wurde. Ein Brand zerstörte 2004 die oberen Stockwerke sowie 50.000 Bücher. 2007 wurde der Rokokosaal wieder eröffnet. Bereits 2005 konnte die Bibliothek ein modernes Studienzentrum einweihen. Die Bibliothek ist an Projekten zur Erschließung von Altbeständen beteiligt und gibt die „Internationale Bibliografie zur deutschen Klassik 1750–1850“ heraus.

seit mehreren Jahren die im VD 16 und VD 17 nachgewiesenen Drucke digitalisiert, mit Strukturdaten vertieft erschlossen und im Internet präsentiert.

Als bislang letztes Projekt im Rahmen der retrospektiven nationalbibliografischen Verzeichnung laufen seit 2009 die Arbeiten am *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18)*. Bis 2019 sollen etwa 600.000 Titel nachgewiesen sein und im Volltext zur Verfügung stehen.

Als Ergänzung der retrospektiven Nationalbibliografie ist das *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland* anzusehen, ein von der Volkswagenstiftung gefördertes Gemeinschaftsunternehmen der deutschen Bibliotheken, das vom Buchwissenschaftler Prof. Dr. Bernhard Fabian herausgegeben wurde und in 27 Bänden im Georg Olms Verlag erschienen ist. Im Unterschied zu Katalogen und Bibliografien richtet sich sein Augenmerk nicht auf das einzelne Buch, sondern auf die Bibliotheksbestände als Ganzes. Es versteht sich als Inventar zu dem vom Beginn des Buchdrucks bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts erschienenen Schrifttum, berücksichtigt alle Literaturgattungen und unterscheidet nicht zwischen deutschen und fremdsprachigen Werken. Es beschreibt in chronologischen und systematischen Übersichten die historischen Sammlungen von rund 1.500 deutschen Bibliotheken und bezieht dabei alle Bibliothekstypen ein. Seine Anlage nach Bundesländern trägt dem regionalen Charakter des Bibliothekswesens in Deutschland Rechnung.

Das „Handbuch der historischen Buchbestände“ stellt ein neuartiges Instrument für die wissenschaftliche und bibliothekarische Arbeit dar und wendet sich besonders an alle historisch arbeitenden Disziplinen der Forschung. Es wurde auf die Nachbarländer Deutschlands ausgedehnt. Neben dem „Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich“, das in vier Bänden die Sammlungen von mehr als 250 Bibliotheken beschreibt, entstand das „Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa“, eine Übersicht über Sammlungen in ausgewählten Bibliotheken mit besonders großen und signifikanten Beständen. Gemeinsam dokumentieren die drei Abteilungen des Handbuchs die ältere mitteleuropäische Kulturgeschichte.

Zusammenarbeit bei der Benutzung und Information

Herausragendes Beispiel für die Zusammenarbeit der deutschen Bibliotheken auf dem Sektor der Benutzung ist die *Fernleihe*, auch *Überregionaler* oder *Deutscher Leihverkehr* genannt. Sie kann auf eine ins 19. Jahrhundert reichende Tradition zurückblicken; heute stellt sie eine Standarddienstleistung dar, gerät jedoch in Konkurrenz zu modernen, die Diskrepanz zwischen schnellem Nachweis und langsamer Lieferung überwindenden Systemen der Dokumentbestellung und Dokumentdirektlieferung.

Überregionaler Leihverkehr

Keine Bibliothek konnte früher und kann noch viel weniger heute alle von ihren Benutzern gesuchten Bücher, Zeitschriften und anderen Informationsträger besitzen. Deshalb entwickelte sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein auf

Die ehemalige *Benediktinerabtei Amorbach* in Franken (Bayern), seit der Säkularisation 1803 im Privatbesitz der Fürsten zu Leiningen, beherbergt im Konventbau (1789–1799) eine Bibliothek, die ein Meisterwerk des frühen Klassizismus ist. Schlichtes Weiß und Hellgrau beherrschen die Dekoration des Raumes einschließlich der Bücherschränke und der fein geschnitzten Treppenaufgänge. Der heute kaum noch wachsende Bestand (31.000 Bände) ist im „Handbuch der historischen Buchbestände“ verzeichnet.



Die *Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart* war bis zur Gründung des Bibliotheksservicezentrums Baden-Württemberg Standort des Zentralkatalogs. Die 1765 gegründete Bibliothek besitzt herausragende Alt- und Sonderbestände, darunter eine berühmte Bibelsammlung, und betreibt mit dem Hölderlin-Archiv, das Herausgeber der Internationalen Hölderlin-Bibliographie ist, eine eigene Forschungsstelle. Integriert ist die Bibliothek für Zeitgeschichte, eine Spezialbibliothek zur Kriegs- und Zeitgeschichte seit dem Ersten Weltkrieg.

dem Prinzip der gegenseitigen Aushilfe beruhender Leihverkehr. Heute erstreckt sich der *Überregionale Leihverkehr* auf das gesamte Bundesgebiet. Er dient ausdrücklich der Förderung von Forschung und Lehre. Darüber hinaus vermittelt er wissenschaftliche Literatur für Ausbildung, Fort- und Weiterbildung und zur Berufarbeit.

Um einen Überblick über die Buchbestände der deutschen Bibliotheken zu gewinnen und den Überregionalen Leihverkehr zu steuern, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg *regionale Zentralkataloge* aufgebaut, die sich teilweise mit den Ländergrenzen deckten, sie zum Teil aber auch überschritten. Die zumeist an großen, mit regionalen Aufgaben betrauten Bibliotheken angesiedelten Zentralkataloge gingen inzwischen teilweise in die Hände der *regionalen Verbundzentralen* über. Die heute noch in der Bundesrepublik bestehenden Zentralkataloge haben ihre Standorte in den insgesamt zehn Leihverkehrszentralen Berlin, Dresden, Frankfurt am Main, Göttingen, Halle, Hamburg, Jena, Köln, München und Stuttgart.

Für den sich vorzugsweise in der eigenen Region abspielenden Leihverkehr stellten die Zentralkataloge lange Zeit unentbehrliche Instanzen für die Vermittlung gesuchter Literatur dar. Bis zum Beginn der 1990er Jahre wiesen alleine die sieben Zentralkataloge der damaligen Bundesrepublik über 50 Millionen Titel nach. Heute sind die Zentralkataloge nur noch für den Nachweis der nicht maschinenlesbar vorliegenden Altbestände von Relevanz. Ihre Aufgabe, den Leihverkehr zu steuern, übernahmen die Verbunddatenbanken und in jüngerer Zeit Suchmaschinen wie der KVK oder die DigiBib.

Die Anzahl der Bestellungen im Leihverkehr verdoppelte sich im Zeitraum zwischen 1966 und 1978 von einer auf zwei Mio. Im Jahre 1995 wurden schon mehr als drei Mio. Fernleih-



bestellungen aufgegeben; inzwischen liegt die Zahl der erhaltenen Bestellungen im gebenden Leihverkehr bei 4,2 Mio. (2009). Auch die Zahl der am Leihverkehr teilnehmenden Bibliotheken hat sich ständig vermehrt. Gegenwärtig sind mehr als 1.100 Bibliotheken zum Überregionalen Leihverkehr zugelassen. Ihre Namen und Sigel (Kennungen) werden in einem Sigel-Verzeichnis aufgeführt, das die Staatsbibliothek zu Berlin als zentrale Sigelstelle herausgibt. An die Stelle des traditionellen Bestellverfahrens mit Fernleihscheinen ist inzwischen die Online-Fernleihe getreten, die durch eine Verfügbarkeitsprüfung von Monografien und die elektronische Übermittlung bestellter Aufsätze zur Beschleunigung des Leihverkehrs beigetragen hat. Allerdings ist zum 1.1.2008 das zweite Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft in Kraft getreten, das den Kopienversand auf Bestellung in einem neu gefassten Artikel regelt. Aufgrund dieses Gesetzes ist die elektronische Lieferung verlangter Dokumente direkt an die Besteller ausgeschlossen; im Rahmen der Online-Fernleihe eingescannte Aufsätze dürfen nur zwischen den Bibliotheken ausgetauscht werden; der Benutzer erhält nach wie vor eine Papierkopie.

Neben dem Überregionalen Leihverkehr existieren weitere Ebenen des Leihverkehrs. Innerhalb eines lokalen kommunalen Bibliothekssystems gibt es in der Regel einen *internen Leihverkehr* zwischen der Zentralbibliothek und den Stadtteilbibliotheken oder der Fahrbibliothek. In einigen Bundesländern wurde ein *Regionaler Leihverkehr* aufgebaut, der Überleitungen in den



Die *Universitätsbibliothek Hannover* und die *Technische Informationsbibliothek* (Niedersachsen) sind in den vergangenen Jahrzehnten ständig gewachsen. Zum 1965 errichteten Neubau kamen 1986 und 1991 weitere Gebäude und 2002 ein zusätzlicher Standort hinzu. An den gegenwärtig fünf Standorten stehen den Benutzern 1.700 Arbeitsplätze zur Verfügung. Die TIB wird gemeinschaftlich von Bund und Ländern finanziert, erwirtschaftet aber durch Dienstleistungen wie z. B. die Dokumentlieferung in steigendem Umfang eigene Mittel.

nationalen Leihverkehr zulässt. Schließlich ist der *Internationale Leihverkehr* zu nennen, an dem die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland ebenfalls teilnehmen. Clearingstelle für den Internationalen Leihverkehr ist die Staatsbibliothek zu Berlin.



Elektronischer Dokumentlieferdienst subito

Neben dem traditionellen Leihverkehr ist seit mehreren Jahren eine neue Form der „Fernleihe“ getreten, die sich vor allem die Beschleunigung der Dokumentlieferung zum Ziel gesetzt hat. Sie bedient sich der Möglichkeiten der modernen Informations- und Kommunikationstechnologie und spielt sich nicht mehr zwischen zwei Biblio-

theken ab, sondern direkt zwischen Bibliothek und Benutzer. Sie setzt im Idealfall voraus, dass der Benutzer Zugang zu den Literaturdatenbanken hat. Da die Bibliotheken, Verbundsysteme und überregionalen Nachweissysteme ihre Datenbanken als OPAC im Internet anbieten, ist diese Voraussetzung erfüllt. Unter Verwendung elektronischer Bestell- und Vertriebswege sind im vergangenen Jahrzehnt eine Reihe von kostenpflichtigen *Dokumentlieferdiensten* entstanden. Besonders die Zentralen Fachbibliotheken in Hannover, Kiel und Köln und die Sondersammelgebietsbibliotheken betrieben den Aufbau effizienter Liefersysteme, um dem Endnutzer Aufsatzkopien und – mit Einschränkungen – Monografien direkt zuzusenden, auch ins Ausland. Die Verbundzentralen richteten ähnliche überregionale Bestellsysteme ein. Als Beispiel mag hier das vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund angebotene Online-Bestellsystem *GBVdirekt* mit mehreren hunderttausend Bestellungen pro Jahr angeführt werden. Es wurde im Jahre 2007 ebenso eingestellt wie inzwischen auch die meisten anderen Direktliefersysteme.

Zum bedeutendsten überregionalen Dokumentlieferdienst ist *subito* geworden, ein 1994 als „Bund-Länder-Initiative zur Beschleunigung der Literatur- und Informationsdienste“ initiiertes Projekt, das sich fest als kundenorientiertes Dienstleistungsunternehmen etabliert hat. Mitglieder bzw. Lieferanten des 2003 eingetragenen Vereins *subito – Dokumente aus Bibliotheken e.V.* sind leistungsfähige Universal- und Spezialbibliotheken, gegenwärtig 38 Institutionen. Die hauptamtlich geführte Geschäftsstelle befindet sich in Berlin.

Der Dokumentlieferdienst ermöglicht die Online-Recherche wie auch die Bestellung und direkte Lieferung von Fachliteratur an den Benutzerarbeitsplatz und bedient sich dazu des Internets. Er umfasst sowohl Zeitschriftenaufsätze, die in Kopie verschickt werden, als auch Bücher, Sammelwerke, Dissertationen, Reports und andere rückgabepflichtige Literatur. Die Bestellung geschieht auf elektronischem Wege; die Lieferung der Aufsatzkopien kann elektronisch, per Fax oder per Post erfolgen. Die Frist, in der eine Bestellung bearbeitet wird, beträgt maximal 72 Stunden (Normaldienst) oder 24 Stunden

(Eildienst), jeweils unter Ausschluss des Wochenendes und der Feiertage. Die Geschäftsgänge in den beteiligten Lieferbibliotheken sind inzwischen so beschleunigt worden, dass eine subito-Bestellung innerhalb von durchschnittlich 11 Stunden erledigt wird.

Welchen subito-Dienst ein Kunde in Anspruch nehmen kann, hängt davon ab, ob er seinen Wohnsitz im deutschsprachigen Raum hat oder außerhalb. Zum deutschsprachigen Territorium zählen die Länder Deutschland, Österreich, Liechtenstein und die Schweiz, alle übrigen Länder gehören zum Territorium international. Zum anderen wird differenziert zwischen einem Direktkunden und einer Bibliothek als Kundin. Die Preise richten sich nach der Form (Kopienversand oder Ausleihe) und der Schnelligkeit der Lieferung, nach der Versandart, nach dem Wohnsitz des Bestellers, nach den Lizenzverträgen mit den Verlegern oder der Verwertungsgesellschaft Wort und nach der Kundengruppe, der ein Nutzer angehört: Hier wird in der Regel zwischen nicht-kommerziellen Nutzern (z.B. Schüler, Studenten, Mitarbeiter von Hochschulen und öffentlich-rechtlich finanzierten Forschungseinrichtungen), kommerziellen Nutzern und Privatpersonen unterschieden. Ein besonderer Preis gilt für den *subito Library Service*, ein Angebot, das ausschließlich für Bibliotheken im In- und Ausland (außer USA und Großbritannien) eingerichtet wurde und das nicht für kommerzielle Kunden in Anspruch genommen werden darf. Mit dem Library Service kann eine Bibliothek ihren Benutzern einen 72 Stunden schnellen Lieferservice für Zeitschriftenaufsätze anbieten.

Vor einigen Jahren unternahmen deutsche und internationale Verleger rechtliche Schritte gegen subito, um die Einstellung der elektronischen Dokumentlieferung im In- und Ausland zu erreichen. Die gerichtliche Auseinandersetzung in Deutschland endete 2008 mit einem Vergleich. Die Beilegung der Auseinandersetzung begründete eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Verlegern und subito; als Beispiel mag ein Projekt mit dem Thieme-Verlag im Bereich der Nutzung von E-Books angeführt werden. International wurde das Problem über Lizenzverträge geregelt.

Zum 1. Januar 2008 trat das zweite Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft in Kraft, das den Kopienversand auf Bestellung in einem neu gefassten Artikel regelt. Die elektronische Dokumentlieferung im Inland ist nunmehr über Lizenzverträge oder den Abgeltungsvertrag mit der Verwertungsgesellschaft Wort festgelegt. Die Lizenzabgabe bzw. die Tantiemen werden dem subito-Benutzer in Rechnung gestellt.

Vor den genannten Einschränkungen konnte subito sein Bestellvolumen kontinuierlich auf bis zu ca. 1,3 Mio. Bestellungen pro Jahr steigern. Seit 2008 nimmt es stetig ab und liegt inzwischen bei jährlich etwa 650.000 Bestellungen. Für diesen Rückgang, der sich in weniger deutlicher Form auch im Bereich der konventionellen Fernleihe beobachten lässt, sind u.a. die urheberrechtlichen Schranken, die hohen Lizenzen bzw. Tantiemen sowie die stark gestiegene Zahl Elektronischer Zeitschriften verantwortlich, welche im Rahmen von National- oder Campuslizenzen zur Verfügung gestellt werden und dadurch den unmittelbaren Zugang zur gesuchten Information ermöglichen.

Kooperative Informationsdienste

Digitale Auskunftsdienste stellen eine rasch wachsende Erweiterung des traditionellen Auskunftsdienstes in Bibliotheken und Informationseinrichtungen dar, gleich ob sie synchron als Auskunfts-Chat oder asynchron durch E-Mail oder Webformular ablaufen. Besonders ergiebig ist ein Auskunftsdienst dann, wenn ein Netzwerk von Bibliotheken und Informationseinrichtungen beteiligt wird, wie es im Rahmen der Deutschen Internetbibliothek oder der DigiAuskunft geschieht.

Die *Deutsche Internetbibliothek* (DIB), im Jahr 2000 durch ein Bibliothekenkonsortium auf Initiative der Stadtbibliothek Bremen, der Bertelsmann Stiftung und des dbv als überregionales Kooperationsprojekt gestartet, wird seit 2008 vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg koordiniert und gehostet. Am Kooperationsverbund sind mehr als 50 Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt, die für



Zu den 60 Bibliotheken, die sich an der *Deutschen Internetbibliothek* beteiligen, gehört auch die *Stadtbibliothek Friedrichshafen am Bodensee* (Baden-Württemberg), die sich seit ihrem 2007 bezogenen Neubau mit komplett verglaster Außenfassade als „Medienhaus am See k42“ eines großen Zuspruchs erfreut (Architekten: Braunger & Wörtz). In keiner Stadtbibliothek in Städten zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern werden in Deutschland mehr Medien entliehen als in Friedrichshafen: 700.000 Entleihen bei einem Bestand von 100.000 Medieneinheiten. Einer der Highlights des neuen Gebäude-Ensembles ist der runde Veranstaltungssaal, „der Kiesel“ genannt, in dem regelmäßig Aktionen für alle Altersgruppen angeboten werden.

Internetnutzer eine kostenfreie E-Mail-Auskunft und einen thematisch geordneten, annotierten Linkkatalog deutschsprachiger Websites im Umfang von ca. 6.500 Web-Adressen anbieten. Ähnliche virtuelle und kooperative Auskunftverbünde mit einem thematischen Schwerpunkt im Bereich der wissenschaftlichen Information

haben das HBZ mit *DigiAuskunft* und das BSZ mit *InfoDesk* aufgebaut. Ein weltweiter, von OCLC getragener digitaler Auskunftsdienst ist *QuestionPoint*; die ZLB Berlin bietet diesen multilingualen Dienst in 26 Sprachen an; mit dem QR-Code kann er auch über das Mobiltelefon genutzt werden.